

## Vorwort

Die mit dieser Ausgabe vorgelegte Sonate entstand in den Jahren 2014-2017. Die Sätze II und III haben ihre musikalischen Keimzellen in Choralbearbeitungen, die am Heiligen Abend 2014 im Rahmen eines Rundfunkgottesdienstes in der Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche erklangen. Der Satz I wurde im Reformationsgedenkjahr 2017 geschrieben, um das Stück zu einer dramaturgisch abgerundeten Sonate weiterzuentwickeln.

Alle drei Sätze des Stückes basieren auf Melodien von Weihnachtsliedern.

Der als „Phantasia“ bezeichnete Satz I hat die mittelalterliche Weihnachtsleise „Gelobet seist du, Jesu Christ“ zur Grundlage. Martin Luther erweiterte den zunächst einstrophigen Gesang um weitere Strophen, um die Heilsbedeutung der Menschwerdung Gottes umfassend und unter Berücksichtigung verschiedener Aspekte zu beschreiben. Der Verlauf des Satzes orientiert sich an den Kernaussagen der einzelnen Strophen. Der am Ende jeder Strophe wiederkehrende Ruf „Kyrieleis“, findet jeweils am Ende eines Abschnitts der Komposition seine Entsprechung durch variierten Aufnahmen des Melodiematerials des „Kyrieleis-Rufes“, so dass die Phantasia insgesamt als ein freier Variationszyklus verstanden werden kann, der wie eine mittelalterliche Estampie – und damit in Entsprechung zur mittelalterlichen Herkunft des Textes der Strophe 1 und der Melodie – immer wieder in die Schlussbildung der Basisstrophe mündet. Der der Melodie zu Grunde liegende Modus wird auf zwei Stufen verwendet, die symbolisch auf die himmlische und die irdische Existenz Christi verweisen sollen. Die besondere Verwendung der gemeinsamen Töne beider Varianten, aber auch deren chromatische Summe verweisen darauf, dass beide Formen der Existenz Christi eng zusammengehören und ein letztlich untrennbares Ganzes bilden. Da sowohl in der mittelalterlichen Melodie als auch in Luthers Strophe 3 der Kreis eine wichtige Rolle spielt, arbeitet das Stück ferner mit verschiedenen musikalischen Referenzen auf die Kreisfigur. So im Initium und der Conclusio, aber auch durch zahlreiche rhythmische Bezugnahmen auf die irrationale Kreiszahl  $\pi$ .

Satz II – als „Notturmo“ bezeichnet – ist ein in Analogie zu den drei Strophen des zu Grunde liegenden Christnacht-Liedes „Stille Nacht, heilige Nacht“ ebenfalls dreiteilig aufgebautes Stück. Der volkstümlichen Herkunft von Text und Melodie gemäß wurde für diesen Satz eine traditionell anmutende romantische Tonsprache gewählt, die sich – ausgehend von einer anfänglich eher schlichten Gewandung – zunehmend in Richtung eines spätromantisch-impressionistischen Klangbildes weiterentwickelt – dies aber ohne dass die betrachtende, anbetende Grundhaltung des Satzes aufgegeben wird.

Satz III schließlich ist eine jubelnde und wiederum im spätromantischen Stil geschriebene Toccata, die Melodieelemente von Martin Luthers „Vom Himmel hoch“ und solche der ursprünglich sizilianischen Melodie zu Johannes Daniel Falks „O du fröhliche“ in unterschiedlicher Weise kontrapunktisch miteinander kombiniert. Das Stück ist als Versuch anzusehen, hymnologische Phänomene der Lutherzeit und der Romantik miteinander musikalisch ins Gespräch zu bringen. Nach einer durchführungsartigen Passage mündet die Komposition in eine Schlussstretta, in der sie mit dem Material der bis zu diesem Zeitpunkt aufgesparten Schlusszeilen der beiden verwendeten Melodien virtuos zum Abschluss gebracht wird.

Ohne das christologische Geschehen, so wie es uns im Neuen Testament berichtet und gedeutet wird, hätte diese Komposition keine inhaltliche Grundlage. Darum widme ich dieses Werk einem Neutestamentler, meinem Freund und Kollegen Cilliers Breytenbach. Gerne hätte er mich vor vielen Jahren beruflich als Wissenschaftler in seine Disziplin gelockt. Dennoch habe ich mich seinerzeit für die Kirchenmusik entschieden. Auch diese Entscheidung und die daraus resultierenden Folgen hat Cilliers Breytenbach freundschaftlich unterstützt und damit nicht zuletzt auch meine kompositorische Kreativität gefördert, die seitdem in einer Weise Früchte bringen kann, wie sie mir als Neutestamentler vermutlich nicht möglich gewesen wäre. Dass einige dieser Früchte, unter anderem auch der erste Satz der vorliegenden Komposition, in Cilliers Breytenbachs Heimatland Südafrika entstanden sind, ist in diesem Zusammenhang kein zufälliges Geschehen, sondern hat ebenfalls in dieser freundschaftlichen Verbundenheit seinen Grund.

*Stellenbosch, am Epiphaniastag 2018  
Gunter Kennel*